

bieten.« Kira dachte nach. »Okay – so viele sind es nun auch wieder nicht. Aber ich glaube, ich hätte tatsächlich etwas für dich, Isis. Einen Auftrag, wenn du so willst. Schon mal vom Club Nouvelle gehört?«

»Ganz sicher nicht.«

»Wir wollen ihn vielleicht ins Programm aufnehmen. Er liegt in der Nähe von Montego Bay auf Jamaika. Kleiner und intimer als der Club Hedo in Negril, aber ungefähr dasselbe Prinzip. Du hast nur in der Lobby und im Restaurant einen Dresscode, überall sonst kannst du im Evakostüm gehen. Ein Zwang besteht aber umgekehrt nicht.«

»Das klingt doch gut«, warf Alex ein.

»Ich weiß nicht.« Isis spielte mit ihrem Löffel.

Kira stand auf. »Du müsstest allerdings sofort fliegen und hättest sogar Traumwetter. März, April ist beste Reisezeit für die Karibik. Schon im Mai wird es richtig heiß, und Juni bis November sind zusätzlich Wirbelstürme angesagt. Wie lange ist dein Reisepass noch gültig?«

»Bis 2021.«

»Sehr gut! Du bleibst keine drei Monate, das heißt, du brauchst kein Visum, nur ein Rückflugticket. Weißt du was, wir gehen gleich nachher in mein Büro. Wir finden garantiert noch einen Restplatz in einem Flieger. Samstag gehen immer Direktflüge. Wenn Ralf mitspielt – das ist mein Chef –, kriegst du den Aufenthalt im Club für einen echten Schnäppchenpreis. Ich werde ihm vorschlagen, dass du alle ein, zwei Tage eine kurze Kritik für uns schreibst, und fertig.«

»Das habe ich aber noch nie gemacht.«

Kira hob die Hand. »Keine Widerrede! So billig kommst du nie mehr in die Karibik, und wir erwarten schließlich keine nobelpreisverdächtigen Ergüsse. eMails an mich genügen.«

»Aber Ergüsse wären schon schön!«

»Alex!«

»Was denn? Ich nenne nur die Dinge beim Namen.« Und dann nieste sie.

## Kapitel 2

Zehn Tage später schritt Isis im Pulk mit den anderen Passagieren durch den Ankunftsbereich des Flughafens von Montego Bay. Ihr Hintern fühlte sich nach elf Stunden im engen Sitz platt an, und sie war froh, dass sie endlich wieder ein paar Meter laufen durfte. Die Maschine war morgens um halb zehn im Nieselregen gestartet, und ihrem Zeitgefühl nach hätte es längst finstere Nacht sein müssen, aber hier schien die Sonne. Alex und Kira saßen jetzt in München bestimmt vor den Zwanzig-Uhr-Nachrichten, während auf Jamaika der Nachmittag erst anfang. Der Flug nach Westen hatte sie sozusagen durch den Tag zurückgeführt. Sie fühlte sich ziemlich neben der Spur. Isis schaltete ihr Smartphone ein und schickte Kira eine kurze Mail:

*Das Wetter ist toll, später mehr.*

Sie war müde. Morgen ging es ihr sicher wieder besser, aber im Augenblick brachte sie für Jamaika und die Großen Antillen einfach wenig Begeisterung auf. Dabei hatte sie sich nach dem ersten Schock so auf die Woche in der Karibik gefreut. Kiras Vorschlag war ernst gemeint gewesen, sie war ganz offiziell als Undercover-Testerin für Don't Tell Tours unterwegs und konnte sich den Trip damit locker leisten. Für *den* Rabatt schrieb sie gern jeden Tag einen Bericht. Sie hatte sich sogar einen Termin bei Bayadere Beauty & Spa gegönnt, weil sie ihre natürliche Haarfarbe peinlich fand und das ganze Zeug aus dem Supermarkt bei ihr leider immer nur irgendwie Braun ergab. Jetzt war sie endlich richtig schwarz, der Frisör hatte zwar zuerst nicht gewollt, aber sie fand das schick. Sie strich ihre frisch gefärbte Mähne zurück, nahm die dick gefütterte Winterjacke über den Arm und gähnte durch die Nase.

Doch vor dem Vergnügen kam das Warten. Gleichzeitig mit ihrem Flugzeug waren zwei Chartermaschinen aus den USA eingetroffen, an der Gepäckausgabe standen Menschen in langen Schlangen, und selbst als sie es irgendwann bis ans Band geschafft hatte, war unklar, wann ihr Koffer anrollte. Isis wechselte die unförmige Jacke auf den anderen Arm. Sie schwitzte in der Ellenbeuge, aber sie hatte das dicke Ding mit an Bord nehmen müssen, weil sie in München in dem dünnen Sommerkleid sonst glatt erfroren wäre. Sie gähnte noch einmal. Die meisten, die mit ihr hier warteten, waren genau wie sie Touristen, sie hörte es an ihren Gesprächen und erschloss es sich auch aus dem unhandlichen Gepäck. Erstaunlich viele kamen, um Golf zu spielen, oder zum Surfen. Doch sie wollte nur sonnenbaden, sie war hungrig und durstig, und mit buchstäblich Hunderten in einer schlecht belüfteten Halle zu stehen, in der es zunehmend nach Menschen roch, machte sie rasch noch mürber. Viele Passagiere stellten sich zudem am falschen Förderband an, sie erwischten die falschen Koffer oder reagierten zu spät, wenn ihrer auf dem Band vorbeiglitt. Oder, wenn alles perfekt klappte, gerieten sie beim Verlassen der Halle anderen Reisenden in die Quere.

Am meisten taten ihr die Kinder leid. Dicht vor ihr brüllte ein Baby wie am Spieß, und die Mutter musste den Koffer wieder loslassen, den sie schon halb vom Band

gehievt hatte, um ihr Kind zu trösten. Isis griff schnell zu und rettete das Gepäck der jungen Frau vor einer weiteren Runde auf dem Band, und zwei Männer luden es ihr auf einen Trolley. Die Mutter schulterte ihr Baby und marschierte ab. Eine Minute später glitt endlich auch ihr Rollkoffer heran, und sie wuchtete ihn auf den Boden, fuhr die Griffstangen hoch und bewegte sich Richtung Zollkontrolle. Die war auch bald erledigt, aber alles an ihr klebte, als sie an einer ruhigen Ecke anhielt. Eine Dusche wäre jetzt schön gewesen. Isis ging vor dem Koffer in die Knie und öffnete die Verschlüsse. Sie wollte wenigstens die verflixte Jacke klein falten und verpacken, bevor sie den Shuttle-Service suchte.

»Hallo, Liebes. Kann ich dir helfen?« Ein lächelnder Flughafenangestellter beugte sich zu ihr herunter. Aus seiner Position konnte er ihr tief in den Ausschnitt blicken, und sein sinnliches Lächeln verriet ihr, dass er genoss, was er sah.

»Danke, ich muss nur noch den Koffer schließen.« Isis lächelte zurück. »Aber du darfst mir gern auf die Füße helfen.«

Er streckte sofort die Hand aus und zog sie hoch, und sein Lächeln wurde noch breiter. »Ich mag es, wenn Girls zeigen, was sie haben. Danke für den Anblick.«

»Bitte, gern geschehen.« Das geblümete Sommerkleid mit dem spitzen Ausschnitt und den überschnittenen Ärmeln war offensichtlich die richtige Wahl gewesen, und die Smokey Eyes auch. Isis gratulierte sich, dass sie kurz vor der Landung in der Bordtoilette schnell noch ihr Make-up erneuert hatte.

»Wie heißt du denn, Liebes?«

»Isis.« Dass darauf Reitmeier folgte, ein Nachname, der so gar nicht zu einer altägyptischen Göttin passte, musste sie ihm ja nicht verraten. Er lachte und sagte: »Das ist schön. Du bist schön. Und diese Augen ... Mann, du siehst aus wie eine Katze.«

»Miau!« Sie schüttelte aus purem Übermut ihre lange Mähne, fauchte und krümmte die Finger zu Krallen. »Leider muss ich jetzt gehen!« So gut ihr seine Bewunderung auch tat – sie war davon wieder hellwach geworden, richtig aufgeputzt –, es würde nicht halten. Tiefe Müdigkeit steckte ihr in allen Knochen. Sie hoffte, dass sie den Shuttle-Service möglichst bald fand.

»Mann, lass dich von mir nicht aufhalten, Liebes! Wenn du in Jamaika-Dollar tauschen willst, zum Bankschalter geht es da lang.« Er zeigte ihr die Richtung. »Die Reiseveranstalter stehen meistens auch dort, um ihre Touristen einzusammeln. Wünsch dir eine schöne Zeit auf der Insel, und vielleicht sieht man sich ja!«

Er ging hüftschwingend davon, und kurz darauf entdeckte sie tatsächlich den Mann, der das Schild *Transfer nach Club Nouvelle* hochhielt. Sie machte sich auf den Weg, gleichzeitig mit einem Inder und einem echten Schotten, die aber vor ihr zum Bankschalter abbogen. Der Mann mit dem großen, blauen Turban interessierte sie nur am Rande, doch sein Begleiter war ein echter Hingucker. Hochgewachsen, breite Schultern und eine schmale Taille, die der Kilt noch betonte. Isis sah sofort, dass sein Rock ein echter Tartan war. Sie arbeitete nicht mehr in der Branche, sondern seit mehr als einem Jahr bei Milord's Cars, einem Hersteller von Luxusautos, aber sie hatte davor Textildesign studiert. Das, was diesem Clansman um die Knie schwang, war Qualitätswoolltuch, feinstes, gezwirntes Kammgarn, angenehm zu tragen, sogar noch in

den Tropen. Ihr Schotte schwitzte auch tatsächlich nicht, sein dunkles Shirt war makellos, ohne Salzränder. Dabei lag es an wie eine zweite Haut und zeigte deutlich den Bizeps und die ausgeprägten Muskelstränge seines Rückens. Boah!

Isis spekulierte, dass er irgendeinen Kraftsport betrieb. Sie sah ihn leider nur von hinten, aber die gepflegten Hände ließen eher auf einen Schreibtischtäter als einen Handwerker schließen, und der Schottenrock verriet Nationalstolz. Er bewegte sich selbstsicher, sie konnte ihn sich ohne weiteres an der Seite von Mel Gibson in *Braveheart* vorstellen, oder als Verteidiger von Bonnie Prince Charlie in der Schlacht von Culloden. Oder auch heute, als Tambourmajor in einem Hochlandregiment der Queen. Aber dagegen sprachen die widerspenstigen Locken, die für einen Soldaten zu lang waren. Sie lugten dunkel unter dem Birett hervor, und sie hoffte, dass er darunter keine Glatze versteckte. Das wäre ein herber Schlag, auch wenn sie zugeben musste, dass manche Männer mit einer lichten Stelle am Hinterkopf richtig süß aussahen. Ob er einen Bart trug? Sie fand es nie heraus, denn der Inder und ihr Schotte waren am Bankschalter fertig und entfernten sich so schnell, dass sie nicht einmal mehr einen Blick auf sein Profil erhaschte. Und wenn sie Pech hatte, war er sowieso schwul.

Aber ein Mädchen durfte schließlich träumen. Es musste doch mit dem Teufel zugehen, wenn sie hier auf der drittgrößten Insel der Karibik nicht wenigstens ein kleines Abenteuer erlebte. Die Messlatte lag nach dieser Begegnung natürlich hoch. Andere Männer konnten da kaum noch mithalten. Sie hob die Hand und machte sich bei dem graubärtigen Angestellten bemerkbar, der den Hotel-Transfer organisierte.

»Hi, Miss! Wir müssen leider noch auf weitere Passagiere warten. Ihr seid zu fünft.«

Die anderen vier Personen trafen innerhalb von Minuten ebenfalls ein, doch Isis war auf den ersten Blick klar, dass sie diese Miturlauber knicken konnte. Die Männer taxierten sie zwar ungeniert, das heißt, ihren Körper. Aber keiner von beiden sah ihr in die Augen, und sie waren schon sichtlich alt. Jeder hätte locker ihr Vater, wenn nicht sogar ihr Großvater sein können. Huch! Sie beschloss, Kira bei nächster Gelegenheit eine weitere Mail zu schicken.

*Lösche im Katalog: für ein junges Publikum. Ersetze durch Silver Ager.*

Hoffentlich gehörten nicht alle Gäste im Club Nouvelle dieser Altersgruppe an. Ihr heißer Urlaubsflirt sollte bitte nicht doppelt so alt sein wie sie und, wenn das ging, durchtrainiert. Sie ging selbst jede Woche schwimmen und ab und zu joggen, und sie mochte es wild. Sie brauchte einen Mann im Bett, dem nicht nach einer Viertelstunde die Puste ausging. Natürlich war Sex nicht alles. Eine herrliche Woche Sonne, Strand und Meer lag vor ihr, und wenn gar nichts ging, wurde sie wenigstens braun. Sie fragte sich nur, wozu ihre Mitfahrer Urlaub im Club Nouvelle machten, wenn ihre Begleiterinnen jetzt schon eifersüchtig reagierten. Die Brünette mit der Rubensfigur kniff missbilligend die Lippen zusammen. *Bleib bloß von meinem Kerl weg*, hieß ihr Blick. Die andere, eine Platinblonde, hängte sich sogar demonstrativ bei ihrem Macker ein. Bei diesem Paar war er der Dicke, das Shirt spannte sich über seinen Bauch, und schütteres Haar hatte er auch noch. Aber einen gierigen Blick. Das musste sich erst noch herausstellen, wer hier von wem die Finger ließ; beiden Männern wuchs eine Beule in der Hose, als sie ihr in den Ausschnitt linsten. Sie beugte sich allerdings auch

extra tief vor, um den Griff ihres Rollkoffers zu fassen. Das hatte ja auch eben in der Halle schon prächtig funktioniert. Isis verbiss sich ein Grinsen, als sie sich ganz unschuldig wieder aufrichtete. Ein Schelm, wer Böses dabei dachte. Die Platinblonde und die Brünette erdolchten sie mit Blicken, doch ab und zu war sie gern ein böses Mädchen. Wenn sich ein Mann mit ihr einließ, der in festen Händen war, war das nicht *ihr* Problem. Dass sie natürlich nicht mutwillig in eine Beziehung einbrach, war die andere Sache. Sie hatte außerdem gerade erst an Kiras Beispiel miterlebt, was es wert war, wenn die Beteiligten nicht ehrlich miteinander umgingen. So eine Beziehung endete in Katzenjammer, für beide.

Sie folgte dem Guide, der sie alle zu einem Großraumtaxi brachte, doch ihre gute Laune war verfliegen. Sie schlug sogar in Fassungslosigkeit um, als sie sah, wie sorgfältig beide Männer darauf achteten, dass ihre Hände die des Rastafaris, der das Taxi fuhr, beim Verladen der Koffer nicht berührten. Zudem sprach keiner ihrer Mitpassagiere Englisch, und sie war plötzlich als Dolmetscherin gefragt.

»Frag ihn, ob die Sitze hygienisch abgewischt wurden!«, bat die Brünette.

»Wieso?«

»Na, wegen der *Keime!*« Die Blonde rollte mit den Augen.

Es war alles einfach nur noch furchtbar peinlich, auch wenn der Fahrer grinste. »Hi, magst du auf den Beifahrersitz? Der ist ganz sauber. Ich schwöre, Mann!«

»Gern!« Sie stieg ein, und er drehte sich zu den beiden Paaren auf den Rückbänken um und sagte in hervorragendem Deutsch: »Wenn Sie sich bitte alle anschnallen. Die Fahrt dauert rund eine Dreiviertelstunde.«

Danach herrschte hinter ihr frostiges Schweigen. Der Motor brummte, Häuser und Straßen fielen zurück und dann ganz Montego Bay. Bald fuhren sie eine grüne Küste entlang, Ansiedlungen, Ferienanlagen und eine Kleinstadt zogen vorbei, und sie blickten von Klippen auf kleine und große Buchten und das tiefblaue Meer der Karibik. Aber der Club Nouvelle lag dreiundzwanzig Meilen oder rund vierzig Kilometer von Montego Bay entfernt, und so gern Isis die Fahrt mit offenen Augen auch genossen hätte, fielen ihr immer wieder die Lider zu.

Sie glitt in einen Traum. Ihr Kopf lag an der Schulter des hochgewachsenen Fremden im Schottenrock, und die Bewegungen des Wagens wiegten sie. Der Motor brummte gleichmäßig, und sie rutschte tiefer und rollte sich auf dem Beifahrersitz zusammen. Sie zog ein Knie hoch, so lag sie halbwegs bequem, den zweiten Fuß gegen das Bodenblech gestemmt. Nur das Geflüster im Hintergrund fiel ihr ziemlich lästig. Mehrere Leute führten im Fond eine Debatte, gleichzeitig sang neben ihr jemand leise. Das war schön, beruhigend. Seine Stimme erinnerte ein bisschen an Xavier Naidoo, sie verstand den Text aber nicht. Sie wunderte sich, dass ein Schotte Jamaika-Slang sang, und der satte, tiefe Sound des Motors überlagerte alles. Sie sank immer tiefer in den Traum.

Doch irgendwann gab es einen Ruck, das Taxi bremste, und sie merkte erschrocken, dass sie mit dem Kopf praktisch im Schoß des Fahrers lag. Was dem Rastafari sehr gut gefiel. O nein, sie kuschelte mit seiner Erektion! Sie rappelte sich auf. »Sind wir schon da? Entschuldigung.«